

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 31 (2018)  
**Heft:** [11]: Prix Lignum 2018

**Artikel:** Gold : Gipfelglück  
**Autor:** Salm, Karin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-816414>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das Gebäude nimmt traditionelle Elemente auf und spitzt sie zu.

1 Gold

# Gipfelglück

**Auf dem Chäserrugg haben Herzog & de Meuron eine Seilbahnstation erweitert. Damit heben die Architekten die Zimmermannskunst in neue Höhen.**

Text:  
Karin Salm  
Fotos:  
Katalin Deér

Ein Gebäude, das sein Dach wie Flügel eines startbereiten Adlers auszubreiten scheint, hat zuoberst auf einem Berg und auf 2262 Metern über Meer eigentlich nichts verloren. Denn so ein mächtiges, ausladendes Dach muss doch orkanartigen Winden und heftigen Böen eine ideale Angriffsfläche bieten, um den Bau kurzerhand vom Berg zu fegen. Diese Befürchtungen tauchen auf, wenn man sich der Bergstation auf dem Chäserrugg nähert und die Nordfassade bestaunt, die einem abhebenden Vogel ähnelt.

Auf dem ersten der sieben Churfürsten haben Herzog & de Meuron Architekten ein Gipfelgebäude entworfen. Im Auftrag der Toggenburg Bergbahn haben sie die Seilbahnstation aus den Siebzigerjahren samt Seilschacht und Technikräumen stehen lassen, ein neues Restaurant gebaut und alles in eine Hülle aus Fichtenholz gepackt. Der präzise komponierte und konstruierte Holzbau zieht Wanderer, Skifahrerinnen und Architekturbegeisterte gleichermaßen an und ist das Resultat einer engen Zusammenarbeit zwischen Architekten, Holzbauingenieuren und Handwerkern.

## Das maximale Wissen

Lukas Wolf, Holzbauingenieur beim Ingenieurbüro Pirmin Jung, kann die Befürchtungen wegen des Winds verstehen, um dann aber sofort ins Schwärmen zu geraten. Es sei eine grossartige Herausforderung gewesen, die statischen Probleme aufgrund der hohen Schnee- und Windlasten mit einem ausgeklügelten Tragwerk zu lösen. Das Resultat ist ein Holzbau, der aus einem traditionell aufgerichteten Tragwerk mit vorgefertigten Holzrahmenbauelementen kombiniert wurde und auf einem Betonfundament ruht. Wolf weist hin auf die weit auskragenden Pfetten, die von diagonalen Streben gehalten werden. Pfetten und Streben bilden ein statisch stabiles Dreieck, dem die Winde nichts anhaben können. «Die Windlasten wur-

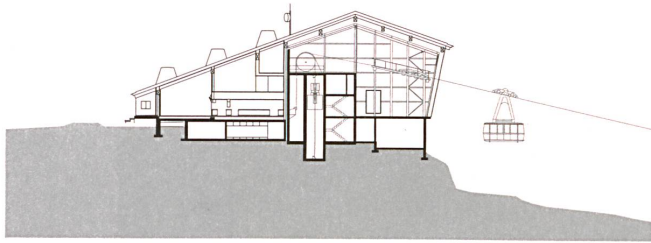
den an einem massstabsgetreuen Modell des Gebäudes im Windkanal getestet», erklärt Wolf. Der Holzbauingenieur erinnert sich an eine Episode während des Baus: Einem Zimmermann war es nicht geheuer, als er merkte, wie weich die auskragenden Dachvorsprünge waren, und meldete sich sofort bei Wolf. Der Holzbauingenieur reiste auf den Chäserrugg, kletterte aufs Dach und stellte fest, dass es auf der äussersten, auskragenden Ecke tatsächlich spürbare Verformungen gab. Er rechnete nochmals nach, und die Berechnungen zeigten: Alles war korrekt. «Dass alle am Holzbau Beteiligten so aufmerksam waren, mitgedacht und das maximale Wissen eingesetzt haben, war der Schlüssel zum Erfolg», fasst Wolf zusammen.

Das bestätigt Christine Binswanger, Seniorpartnerin beim Architekturbüro Herzog & de Meuron. «Die Bergstation wurde von Handwerkern aus dem Tal erstellt. Durch die beteiligten, ortsansässigen Firmen floss viel Herzblut ein. Der Bau konnte dadurch sehr ressourcenschonend umgesetzt werden», erzählt Binswanger. Tatsächlich: Weil die Seilbahn immer in Betrieb war, konnten die 360 Tonnen Material mit rund 1600 Gondelfahrten auf den Chäserrugg transportiert werden. Helikopterflüge waren nur für den Baukran nötig.

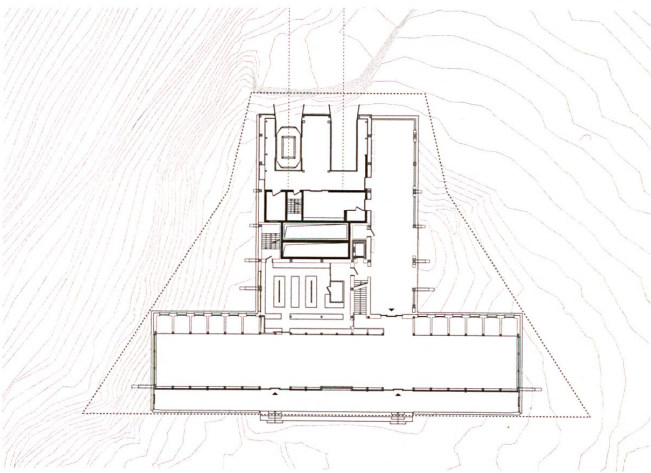
In der hohen Eingangshalle – ein offener, tennartiger Raum – zwischen Station und dem langgestreckten Restaurant, dem eigentlichen Neubau, zeigt Wolf den Besuchern gerne die markanten dreiarmligen Betonfundamente für die Vertikal- und Diagonalstützen an der Ostfassade. Die Stützen passen millimetergenau auf die Betonfüsse. Perfektion pur! Im Restaurant, in dem bis 500 Personen an den langen Tischen Platz nehmen können, gefällt auch ihm der spektakuläre Blick auf die Glarner Alpen. Eine durchgehende Fensterfront unter dem tief herunterreichenden Dach auf der Südseite macht's möglich. «Es ist auffällig, dass der Holzbau nach fast vier Jahren noch so hell und wenig vergraut ist. Das Bauen im Gebirge ist in vielen Aspekten anders als bei vergleichbaren Bauten im Tal», erklärt Wolf. Er vermutet, dass die Eispartikel zusammen mit dem Wind wie Schleifpapier auf dem →



Mit einem grossen Dach fassen Herzog & de Meuron Architekten die bestehende Bergstation und das neue Restaurant auf dem Chäserrugg zusammen.



Querschnitt



Erdgeschoss



In den Nischen können sich die Gäste zurückziehen.

→ Holz wirken. Diese Vermutung entlockt dem Zimmermeister und Holzbaufachmann Richard Jussel ein Lächeln. Richard Jussel ist Geschäftsführer bei der Holzbaufirma Blumer Lehmann und hat sich in 34 Berufsjahren im Unternehmen zu einem wandelnden Holzbaulexikon entwickelt. «Auf dem Chäserrugg haben wir konstruktiven Holzschutz betrieben, und da gibts viele Tricks», sagt Jussel und zählt sie auf. Am Anfang steht der richtige Einkauf des Holzes, die Holzfeuchtigkeit müsse unter zwölf Prozent liegen, alle Holzteile müssten richtig zugeschnitten sein und in Folien verpackt auf die Baustelle transportiert werden. Wichtig sei auch, dass das Wasser sofort abtropfen könne, dass man auf dieser Höhe auf eine hinterlüftete Fassade verzichte, weil sich Schnee und Eis dort sammeln und für Nässe sorgen können, und dass sämtliche Abluft aus Küche und WCs nicht über die Fassade, sondern über das Dach erfolge. Schliesslich erwähnt Jussel auch die Bedeutung der präzisen Vor- und Rücksprünge, damit die Fassade vor Wind und Wetter geschützt ist.

#### Mit Leidenschaft gebaut

Auch Zimmermeister Jussel kommt auf die Betonfundamente mit den millimetergenau platzierten Vertikal- und Diagonalstützen zu sprechen. «Nach dem Betonieren wurden die Sockel nochmals gemessen. Die Resultate mailten wir von der Baustelle in die Werkstatt, sodass die Stützen sofort abgebunden werden konnten», schildert Jussel. Eine Just-in-Time-Produktion, die wie am Schnürchen lief. Das war gut, denn die Arbeit auf einer Höhe von 2262 Metern sei für die Handwerker im Sommer 2014 anstrengend gewesen, weil es jeden Monat geschneit habe. Trotzdem sagt Jussel, der mit seinem Team an den aufsehenerregenden Neubauten der Swatch Group in Biel oder

der eindrucklichen Moschee in Cambridge beteiligt ist, voller Überzeugung: «Eines meiner Lieblingsprojekte ist die neue Bergstation auf dem Chäserrugg.»

Holz spielt auch im Innern des neuen Gebäudes auf dem Chäserrugg die Hauptrolle, von den Wänden, dem Boden über die Möbel hin zu den erhöhten Nischen auf der Nordseite des langgestreckten Restaurants. Die zwölf Nischen erinnern ein bisschen an Zugabteile mit einem Tisch, zwei Sitzbänken und einem quadratischen Fenster, das die Berglandschaft ordentlich rahmt. Diese Idee mit den Nischen sei während des Baus aufgetaucht, erzählt Jussel. Man habe ein Mock-up, ein massstabgetreues Modell, gebaut und sich mit den Architekten hineingesetzt, um zu prüfen, ob man sich wohl fühlt. Und siehe da: Die Behaglichkeit war gross.

Die Bergstation auf dem Chäserrugg gehört zu den kleineren Projekten, die Herzog & de Meuron realisiert haben. Aber die Anfrage der Toggenburg Bergbahn scheint die vielbeschäftigten Architekten gefreut zu haben. «Wir waren sofort begeistert – aufgrund der Landschaft und der Situation dieses Tales, das etwas in Vergessenheit geraten und uns schon im Rahmen des Porträts der Schweiz aufgefallen ist», hält Pierre de Meuron fest. Das Resultat dieser Begeisterung ist spürbar. Entstanden ist ein Gebäude, das von Weitem als einfaches Ökonomiegebäude auftritt. Auf den zweiten und dritten Blick bietet es dann Überraschungen noch und noch: das kapriziös auskragende Dach, die Virtuosität der Zimmermannskunst, die Aussparungen an der Nordfassade für die Gondel, die aussehen wie die F-Löcher einer Geige. Christine Binswanger bringt es so auf den Punkt: «Wir haben versucht, mit Holz eine Sprache zu entwickeln, die ins Toggenburg passt, ohne in die Falle gängiger Alpenklischees zu tappen.» ●



**Bergstation und Restaurant, 2015**  
 Chäserrugg, Unterwasser  
 Bauherrschaft:  
 Toggenburg Bergbahnen,  
 Unterwasser SG  
 Architektur: Herzog &  
 de Meuron, Basel  
 Holzbau: Blumer-Lehmann,  
 Gossau  
 Bauingenieur: Schnetzer  
 Puskas Ingenieure, Basel;  
 Pirmin Jung Ingenieure,  
 Sargans; Schällibaum,  
 Herisau  
 Bauunternehmen: Pozzi,  
 Jakob Baumgartner, Wattwil  
 Bauleitung: Ghisleni  
 Partner, Rapperswil  
 Bauphysik:  
 Amstein + Walthert,  
 St. Gallen  
 Holzart: Fichte,  
 naturbelassen  
**Herkunftszeichen**  
**Schweizer Holz** (Fassade)

Holz spielt auch im Restaurant die Hauptrolle, von den Wänden über den Boden bis zu den Möbeln.

#### Kommentar der Jury

Wer auf dem Chäserrugg auf 2262 Metern über Meer ankommt, reibt sich die Augen: imposante Auskragungen, spitz zulaufende Ecken, riesige Balken, die auf baumähnlich sich verzweigenden Betonstützpfählen lagern. Und über alles legt sich wuchtig ein steiles Blechdach. Das Gipfelgebäude setzt für die klassische Zimmermannskunst neue Massstäbe. Es ist weder Jumbochalet noch Arktisstation. Sondern ein Holzbau mit eigener Sprache, eigener Dimension. Die Idee der Architekten: zusammenfassen. Sie bauen das neue Restaurant direkt an die alte Bahnstation. Der Neubau legt seine Bretterfassade schützend über den Bestand und lässt die Siebzigerjahre vergessen. Das Resultat verblüfft. Aus einer komplexen Aufgabe entwickeln die Architekten eine prägnante Form. Das Gebäude oszilliert zwischen Scheune, Chalet und Gondelhalle. Das Dach hält das Ganze zusammen. Der Gipfelbau weist der Branche den Weg, in mehrfacher Hinsicht. Die Architekten nutzen das leichte Holz exemplarisch, um in dieser Höhe zu bauen. Sie integrieren den Bestand geschickt in ein neues Ganzes, das dank dem Holz vorbildlich in die Umgebung passt. Und sie verwenden Holz für eine Aufgabe, für die gewöhnlich Stahl ab Stange zum Einsatz kommt. Das Resultat ist keine Eventarchitektur, sondern schafft eine kraftvolle Ruhe auf dem Berg. Und damit ein Vorbild für viele Tourismusbetreiber, die in sensiblen Landschaften bauen.

#### Commentaire du jury

*En atteignant le Chäserrugg à 2262 mètres d'altitude, on ne peut que se frotter les yeux: porte-à-faux vertigineux, angles acérés, énormes poutres ramifiées à la manière d'un arbre, le tout recouvert d'une imposante toiture en tôle. Le bâtiment élève l'art classique de la menuiserie vers de nouveaux sommets. Ce n'est ni un jumbo chalet ni une station arctique, mais une construction en bois dotée de son langage propre, de ses dimensions propres. L'idée des architectes: rassembler. Ils ont ainsi accolé le nouveau restaurant directement contre l'ancienne station de téléphérique et, en guise de protection, étendu la nouvelle façade en bois à la structure préexistante, effaçant ainsi toute trace des années 1970. Le résultat est stupéfiant. Partant d'un mandat complexe, les architectes ont développé une forme nette et concise. Si le bâtiment oscille entre la grange, le chalet et la salle des télécabines, la toiture assure l'unité de l'ensemble. Le bâtiment montre la voie à suivre à plus d'un titre. Pour construire à cette altitude, les architectes utilisent ce matériau léger qu'est le bois de façon exemplaire. Ils intègrent intelligemment l'existant dans un nouvel ensemble qui, grâce au bois, se marie parfaitement à l'environnement. Ils misent sur le bois dans un contexte où, d'ordinaire, l'acier règne en maître. Le résultat n'est pas une architecture événementielle, mais un bâtiment qui reflète la force tranquille de la montagne. C'est un modèle pour tous les opérateurs touristiques qui construisent dans des paysages sensibles.*

#### Commento della giuria

*Chi giunge sul Chäserrugg, a 2262 metri di altitudine, non può che sgranare gli occhi: aggetti imponenti, spigoli appuntiti, enormi travi, che si ramificano a forma d'albero, poggiando su strutture di cemento. Massiccio, sopra l'edificio, si erge un ripido tetto in lamiera. Costruito sulla vetta, l'edificio rappresenta un nuovo livello della carpenteria classica. Non si tratta di uno «chalet Jumbo», né di una stazione artica, bensì di una costruzione in legno con un linguaggio e una dimensione propri. L'idea degli architetti è stata quella di interpretare due strutture, costruendo il nuovo ristorante adiacente alla vecchia stazione della funivia. La facciata di legno della nuova costruzione avvolge, proteggendola, la struttura preesistente, cancellando ogni residuo architettonico degli anni '70. Il risultato è stupefacente. Da un incarico complesso, gli architetti hanno sviluppato una forma chiara e concisa. L'edificio ricorda un fienile o uno chalet e include la stazione della funivia. Il tetto è l'elemento unificante della costruzione. L'edificio della vetta indica al settore edile, con le varie sfaccettature, il percorso da seguire: gli architetti utilizzano in modo esemplare il legno leggero per costruire a quest'altitudine. Integrano brillantemente la struttura esistente in un nuovo insieme architettonico che, grazie al legno, si armonizza perfettamente con l'ambiente circostante. Si ricorre all'uso del legno anche per strutture solitamente eseguite con travi d'acciaio. Non ne risulta un'architettura da eventi, bensì una struttura che emana una vigorosa tranquillità in vetta alla montagna: un modello per tutti gli operatori turistici che costruiscono in territori paesaggisticamente sensibili.*